

Baumann, Heribert

Wider der Staatspädagogik. Die Escuela moderna

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 2, S. 13-15



Quellenangabe/ Reference:

Baumann, Heribert: Wider der Staatspädagogik. Die Escuela moderna - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 2, S. 13-15 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-235962 - DOI: 10.25656/01:23596

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-235962>

<https://doi.org/10.25656/01:23596>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

Nr.2/1987

10. Jahrgang

Libertäre

Pädagogik



ZEP**Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik**

In diesem Heft:

Ulrich Klemm

„... das einzige Kriterium der Pädagogik ist und bleibt allein – die Freiheit“. Versuch einer Ortsbestimmung anarchistischer Pädagogik 2

Ulrich Klemm

Antipädagogik. Stichworte einer Menschenrechtsbewegung 5

Hans-Ulrich Grunder

Zwischen Ideal und Wirklichkeit: Das Theorie-Praxis-Verhältnis in der anarchistischen Erziehung 9

Heribert Baumann

Wider die Staatspädagogik. Die Escuela moderna 13

Stefan Blankertz

Dewey und der liberale Korporatismus 16

Günter Saathoff

Verunsicherungen. Zur Wiederaneignung des pädagogischen Anarchismus 19

Gerhard Kern

Anarchie und Antipädagogik oder: Alternativen in der Arbeit mit geistig Behinderten. Erfahrungen einer libertären Lebensgemeinschaft 23

Gerhard Kern

Erziehung, der Sündenfall 24

Michael Winkler

„Jenseits von Pädagogik und Antipädagogik?“ Über Ekkehard von Braunmühls neues Buch 26

Portrait

Forum Anarchismus und Bildung 29

Gabi Strobel-Eisele

Anarchie -oder die Entstehung von Ordnung durch Unordnung. Ein fiktives Streitgespräch 29

Rezensionen

31

Informationen

32

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ganz im Sinne von I. Kant, der Anarchie als Zustand von Gesetz und Ordnung ohne Gewalt beschrieb, zeigt sich die anarchistische Philosophie und Bewegung als eine politische Praxis und Theorie, der es in erster Linie um den Abbau von Gewalt, Herrschaft und Hierarchien in allen individuellen und gesellschaftlichen Lebensbereichen geht.

Anarchismus als libertärer (d.h. freiheitlicher und antiautoritärer) Sozialismus und Bestandteil der sozialen Reform und Revolutionsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts, prägte in den letzten 100 Jahren eine eigene politische Kultur, bei der die Frage nach Bildung und Erziehung stets eine wichtige Rolle spielte. Dieser Aspekt des Anarchismus wurde nach 1945 in der Bundesrepublik sowohl bei seiner erfolgten Rezeption als auch in der neu entstandenen Bewegung vernachlässigt bzw. kaum thematisiert. In diesem Sinne ist es im bundesrepublikanischen Publikationswesen das erste Mal, daß sich eine Ausgabe einer pädagogischen Fachzeitschrift schwerpunktmäßig mit dem Thema **anarchistische Pädagogik, libertäre Pädagogik und (Anti)Pädagogik** auseinandersetzt und versucht, damit Impulse für eine weitere Beschäftigung in die pädagogische Diskussion hineinzutragen.

Als verantwortlicher (Gast)Redakteur dieser ZEP-Nummer freue ich mich, Beiträge von Autoren vorstellen zu dürfen, die derzeit zu den wenigen Wissenschaftlern und Praktikern zählen, die sich mit dem Feld des pädagogischen Anarchismus befassen und hierzu in kompetenter Weise ihre Ergebnisse vorlegen.

Betrachtet man die Vielfalt, Tradition und Materiallage zum pädagogischen Anarchismus, dann wird ersichtlich, daß die Rekonstruktion erst am Anfang steht. Das vorliegende Heft will in diesem Arbeitszusammenhang sowohl über Stand und Ergebnisse erfolgter Studien berichten, als auch Anregungen für eine folgende Auseinandersetzung geben. Es bleibt zu hoffen, daß dies im Ansatz gelungen ist. "Viva Anarchia!"

Juli 1987

Ulrich Klemm



The
Modern School
by
Carl Zigrosser.
Ferrer Colony, Stelton N.J.

Heribert Baumann:

Wider die Staatspädagogik

Die Escuela moderna

Ein Gedanke durchzieht die volkstümliche und wissenschaftliche Diskussion um die Regelschule: Die Schule ist eine gemeinnützige Anstalt, welche von der Gesellschaft geschaffen ist im Interesse der jungen Generation, damit diese rechtzeitig die Kenntnisse und Fertigkeiten lernt, deren sie später bedarf, um den Anforderungen des Lebens gerecht zu werden. In der neuen Zeit wurde dann ihre Leitung und Verwaltung auf den Staat abgewälzt, weil dieser, dank seiner größeren Neutralität und größeren Geldmittel, die Aufgabe besser erfüllen könne als andere gesellschaftliche Einrichtungen. Vereinzelt noch vorkommende Mängel der Schule werden aus noch verbliebenen überholten Formen und Normen erklärt. Es bedürfe daher weiteren Ausbaus und ständiger Reform der Schule.

Schule als Herrschaftsinstrument

Dieser oder ähnlicher Auffassungen gegenüber stehen die Behauptung und Erkenntnis, die Schule sei ein raffiniertes Herrschaftsmittel des Staates, geschaffen um von Kindesbeinen an alle Staatsangehörige an Gehorsam zu ge-

wöhnen, jede Emanzipationsidee im Keime zu lähmen, die Entwicklung ihres Denkens in wohlbehagte Bahnen zu lenken und sie zu bequem regierbaren, demütigen Untertanen zu drillen. Kurzum, die Schule sei ein Übel an sich, das es gilt restlos zu beseitigen, damit die Jugend, nach endlicher Befreiung von dieser Zwangsanstalt, sich künftig unverkrüppelt aus jeweiliger

freier Selbstbestimmung ihrer eigenen individuellen Natur gemäß entfalten kann (vgl. Borgius 1930/1981).

Bei der Klärung dieser Frage geht es nicht um die richtige Analyse, sondern es geht um die rechtzeitige Wahrnehmung der geistigen Verkrüppelung durch die Schule, was eine Gefahr für den Bestand der Gattung Mensch bedeutet, und es geht um den Grad des Ausdrucks von Empörung gegen das staatliche Schulwesen als ein Widerstand gegen menschliche Ausbeutung. Daß dieser Widerstand nicht einfach ist, haben ihre Verfechter stets gespürt. Der Staat hat bis heute nicht aufgehört, das Konzept aus der Hand zu geben, denn die Schule ist sein stärkstes, einfachstes und wirksamstes Herrschaftsmittel über das ganze Volk. Ihm zuzumuten, er könne etwa auf Verlangen vieler freiwillig auf die Schulherrschaft verzichten, ist so ein abenteuerlicher Gedanke, als träume man davon, die vorhandenen Eigentumsverhältnisse an Produktionsmitteln würden aufgehoben und in Volkes Hand überführt. Die Schule wird so ungefähr das letzte sein, was der Staat abzugeben gedenkt. Von daher waren und sind antistaatliche Schulneugründungen stets mit gesellschaftlichen Kämpfen verbunden, meistens sind sie sogar der bildungspolitische Ausdruck gesellschaftlicher Umwälzungen, die je nach gesellschaftlicher Struktur eingebettet sind in Klassenkämpfe oder Widerstand im Widerstand gegen die staatliche Zerstörung der Identität. Ein solcher Kampf entbrannte Ende des 19. Jahrhunderts im monarchistischen Spanien um die liberale Schule eines Francisco Ferrer.

Francisco Ferrer - Klassiker des pädagogischen Anarchismus

Francisco Ferrer, der 1859 in Spanien geboren wurde, nahm in seiner Kindheit tätigen Anteil an den Kämpfen gegen die bourbonische Monarchie. 26jährig mußte er ins französische Exil gehen, da ihm die Beteiligung am Aufstandsversuch des Generals Villacampa zur Last gelegt wurde. „Er lebte in Paris, wo er spanischen Sprachunterricht erteilte und gleichzeitig mit den übrigen verbannten Republikanern an der Wiederherstellung der Republik in Spanien arbeitete. Dort beschäftigte er sich bereits ganz speziell mit den Fragen der Erziehung. Er war so überzeugt davon, daß ohne eine vorhergehende entsprechende Erziehung jede Freiheitsbewegung erfolglos bleiben müsse, daß er sich von da an beinahe ausschließlich dem Streben widmete, ein vorbildliches

System eines vernunftgemäßen Unterrichts zu organisieren, das vom spanischen Volk an Stelle des überall bestehenden klerikalen oder staatlichen Unterrichts eingeführt werden könnte“ (Ramus 1910). Ferrers Gedanken und Ansichten waren für Spanien nicht neu. Die organisierte Freidenkerbewegung in Spanien kämpfte seit langem gegen Religiosität und kirchliche Schulen. 1885 gründeten Freidenker die nichtkirchliche Schule 'la Verdad' (Die Wahrheit) in San Felice des Guipolo. Drei Jahre später errichtete der Freidenkerverein „Die Freunde des Fortschritts“ in Madrid eine ähnliche Schule. Auf dem internationalen Freidenkersongess von 1889 waren 60 spanische Freidenkervereine vertreten, die in dem Kampf gegen die kirchliche Erziehung ihre Hauptaufgabe sahen. Darüber hinaus hatten Gruppen von Sozialisten, Anarchisten, Freidenkern, Syndikalisten und Genossenschaften Geld

Die „Escuela moderna“ war nicht Spaniens erste Freie Schule, wohl aber das vollendete Erzeugnis des libertären Erziehungssystems, was überwiegend auch der Verdienst Ferrers ist.

Wider die Staatspädagogik

Ferrer gehörte nicht zu denen, welche die Schule von innen heraus reformie-

ren wollten und in der nichtkirchlichen oder staatlichen Einheitsschule ihr höchstes Ideal erblickten. Er wollte eine Schule entwickeln außerhalb der Machtsphäre des Staates und gegen ihn. Im Manifest, das Ferrer anlässlich der Eröffnung der ersten Schule in Barcelona herausgab, äußerte er sich folgendermaßen über seine Ideen:

„Die eigentliche Frage besteht für uns darin, sich der Schule als des wirksamsten Mittels zu bedienen, um zur vollständigen, geistigen, intellektuellen und wirtschaftlichen Befreiung der Arbeiterklasse zu gelangen.

Wenn wir alle darüber einig sind, daß die Arbeiter oder besser gesagt, die ganze Menschheit, nichts von irgendeinem Gott oder irgendeiner übernatürlichen Macht erwarten darf, können wir diese Macht durch eine andere, z.B. durch den Staat ersetzen? Nein, die Befreiung des Proletariats kann nur das unmittelbare und selbstbewußte Werk der Arbeiterklasse selbst, ihres Willens zu lernen und zu wissen, sein. Wenn das arbeitende Volk unwissend bleibt, so wird es immer in der Knechtschaft der Kirche oder des Staates, d.h. des Kapitalismus, der diese zwei Mächte vertritt, verbleiben. Wenn es im Gegenteil seine Kraft aus der Vernunft und dem Wissen schöpft, wird sein wohlverstandenes Interesse es bald dazu bringen, der Ausbeutung ein Ende zu machen, damit der Arbeiter das Schicksal der Menschheit in seine Hände nehmen kann. Deshalb handelt es sich, unserer Meinung nach, vor allem darum, die Arbeiterklasse in die Lage zu versetzen, diese Wahrheiten zu verstehen. Während in den gewerkschaftlichen Organisationen diese grundlegenden Wahrheiten sich immer mehr unter den erwachsenen Arbeitern verbreiten, versuchen wir es, dieselben auch in die Köpfe der Kinder und der Heranwachsenden einzupflanzen.

das Kind rasch und leicht dazu gelangen kann, den Ursprung der wissenschaftlichen Ungleichheit, der religiösen Lüge, der verderblichen Vaterlandsliebe und der althergebrachten Gewohnheiten in der Familie und anderswo, die es in Slaverie erhalten, zu erkennen. Es ist nicht der Staat.

der Ausdruck des Willens einer ausbeuterischen Minderheit, der uns helfen kann, dieses Ziel zu erreichen. Dies zu glauben, wäre der verderblichste Wahnsinn. Wenn ihr gute Kaufleute, geschickte Buchhalter, fähige Beamte haben wollt – mit einem Wort Leute, die bloß daran denken, sich ihre eigene Zukunft zu sichern, ohne sich um andere zu kümmern – dann wendet euch an den Staat, an die Handelskammern, an alle patriotischen Vereine und Gesellschaften. Wenn ihr aber eine Zukunft, eine Zukunft der Brüderlichkeit, des Friedens und des Glücks für Alle vorbereiten wollt – wie ihr es wollen müßt! – dann wendet euch an euch selber, an jene, die unter dem bestehenden System leiden und gründet Schulen wie die unsere, in der ihr alle Wahrheiten, die die Menschheit erworben hat, lehren könnt. Und was kümmert euch die Unterstützung des Staates, wenn ihr nur endlich einmal Herren in euer eigen Haus sein könnt, wenn ihr die Sicherheit habt, daß in naher Zukunft ihr eine Generation von selbstbewußten Menschen geschaffen haben werdet, die nicht mehr das Werkzeug der Tyrannei sein, sondern aus freien Menschen bestehen wird, dazu entschlossen, im allgemeinen Wohlstand und in wahrer menschlicher Solidarität würdig zu leben“ (Ferrer in: P. Ramus 1910, 22ff.).

FRANCISCO FERRER

DIE MODERNE SCHULE

NACHGELASSENE ERKLÄRUNGEN
UND BETRACHTUNGEN ÜBER
DIE RATIONALISTISCHE
LEHRMETHODE



1923

VERLAG „DER SYNDIKALIST“, BERLIN O 34

gesammelt, gemeinsame Komitees gebildet und Lokale gemietet, in denen sie selbst Unterrichtskurse abhielten. Zum Teil hatten sie ihr Unterrichtsmaterial gekauft, zum Teil erstellten sie es selbst. Ferrer, der ab 1894 begann, Anfangs noch aus Paris, später in Madrid und Barcelona, die nichtkirchlichen Schulen und Unterrichtskurse zu unterstützen und einheitlich zu organisieren, eröffnete im Jahre 1901 die „Escuela moderna“ von Barcelona, dank eines Vermächtnisses von ca. 700.000 Kronen, das ihm eine ältere katholische Dame hinterließ, die bei ihm in Paris die spanische Sprache gelernt hatte. Zur gleichen Zeit existierten in zehn Bezirken von Madrid „Freie Schulen“, in denen keine Religion unterrichtet wurde. Aber auch in Barcelona, Bilbao, Corunna, Saragossa, fast an allen größeren Orten Spaniens, die über bedeutende republikanische Vereine verfügten, entstanden „Freie Schulen“.

Begründen wir ein Erziehungssystem, durch das

Die libertär-rationalistische Lehrmethode

Mit der „Escuela moderna“ von Barcelona ging Ferrer an die Verwirklichung seiner Pläne. Zusammen mit Freunden war es ihm gelungen, ein geeignetes Gebäude gefunden zu haben; sie hatten Unterrichtsmaterial hergeschafft, Lehrkräfte ausgewählt und Propaganda für ihre Schule gemacht. Nach einem Jahr intensiver Vorarbeiten wurde am 8. September 1901 die Schule mit 30 Schülern, 12 Mädchen und 18 Jungen eröffnet. Die Kinder wurden vom fünf-

ten Lebensjahr an aufgenommen und sollten in der Schule bleiben, solange sie wollten. Ferrer hatte von Beginn an ein Programm vorgelegt, das die Herrschaft von Autoritäten ebenso ausschließen sollte wie alles, was nicht verstandes- und wahrheitsgemäß war und was nicht den erwiesenen Tatsachen der neuzeitlichen Wissenschaft entsprach. „Der Unterricht“, so meinte Ferrer, „muß auf der fortschreitenden Entwicklung des Kindes aufgebaut werden und alle atavistischen reaktionären Instinkte -Religion, Rassenfeindschaft, Klassenvorurteile, Kriegsleidenschaften und Vergeltungsrecht- vermeiden, die im Kinde das tote Gewicht der Vergangenheit darstellen und jeden freien ziel-

bewußten Versuch zur Verwirklichung einer besseren Zukunft für die Menschheit vereiteln.

Die Erziehungsmethode der 'Escuela moderna' erkennt weder Dogmen noch bestimmte Gebräuche an, denn dies sind Formen, die das Leben des Gedankens in Schranken einzwängen, die durch die Forderungen vorübergehender gesellschaftlicher Zustände errichtet wurden. Wir verbreiten nur die Ergebnisse, die durch die Tatsachen bewiesen, die Theorien, die durch die Vernunft bestätigt, die Wahrheiten, die durch unumstößliche Beweise bekräftigt sind. Der Zweck unseres Unterrichts ist, daß das Denken der Menschen ein Werkzeug ihres Willens werden soll. Wir wollen, daß die Wahrheit der Wissenschaft in ihrem eigenen Lichte leuchten und das Denken eines jeden erhellen möge, so daß dieser bei seiner Betätigung der Menschheit Glück schaffen kann, ohne daß, der ungerechten Privilegien Einiger halber, andere dafür zu leiden haben" (Ferrer in: P. Ramus 1910, 22ff.).

In diesem Sinne wurde die 'Escuela moderna' geführt. Jeder Zwang auf die Kinder sollte von Anfang an ausgeschaltet werden, deshalb war die Auswahl der Lehrer von großer Wichtigkeit. Da es nach Ansicht Ferrers derzeit in Spanien kaum Lehrkräfte gab, die seinen Vorstellungen hätten entsprechen können, richtete er „eine rationalistische Normalschule für die Ausbildung von Lehrern für die moderne Schule ein. In diesem Institut wurden eine Anzahl junger Leute beiderlei Geschlechts ausgebildet, und es arbeitete vorzüglich..." (Ferrer 1923; 2. Aufl. 1975, 40).

Die Lehrer waren Freunde der Kinder und sehr oft Schüler derselben. Ihre Aufgabe war es, die besonderen Charakteranlagen der Kinder zu studieren und danach die geeigneten Mittel und Wege zu finden, um den Unterricht am erfolgreichsten gestalten zu können. Diesem Zwecke dienten die zahlreichen Textbücher, die Ferrer mit anderen für seine und andere Schulen herausgab. Die Bücher verteilten sich auf die verschiedensten Wissensgebiete, wie Patriotismus und Kolonisation, Krieg und Militarismus, Betrachtungen über die staatliche und kapitalistische Gesellschaft, Ursprung des Christentums, über den modernen Fortschritt sowie über den Tierschutz. Die Bücher wurden in großen Auflagen gedruckt und zu einem billigen Preis vertrieben. Bücher waren nicht das einzige Unterrichtsmaterial der 'Escuela moderna'. Bei dem Unterricht wurden Theorie und Praxis immer eng miteinander verbunden. Jede wissenschaftliche Lektion wurde durch praktische Experimente demonstriert, an denen die Kinder unter Anweisung des Lehrers sich selbst beteiligen konnten. Sehr oft besuchte man große Fabriken, Bergwerke, elektrische Zentralen und be-

deutende technische Einrichtungen, um den Kindern die Zusammenhänge der Produktion klar zu machen und ihr praktisches Wissen zu bereichern. Das Auswendiglernen von Zahlen und Worten wurde grundsätzlich vermieden, der Anschauungsunterricht war die Grundlage der Erziehungsmethode. Die Kinder wurden nicht vollgepfropft mit toten Daten glorreicher Kriege und vergangener und gegenwärtiger Dynastien; dafür aber lernten sie die einzelnen Phasen der kulturellen Entwicklung kennen, und bekamen so Verständnis für das Zusammenwirken der verschiedenen Völker auf dem Wege zur Freiheit und sozialen Gerechtigkeit. Die 'Escuela moderna' war bestrebt durch gemeinschaftliche Erziehung von Jungen und Mädchen, von Reichen und Armen ein neues System auf fundamentalsten Prinzipien von Solidarität und Gleichheit aufzubauen. Es versteht sich von selber, daß in der 'Escuela moderna' kein Platz für Systeme der Ungleichheit war. Darum gab es weder Lohn noch Strafe, es gab keine Prüfungen und es gab keine Zensuren. Es sollte weder das zweifelhafte Gefühl von „gut oder vorzüglich“ aufkommen, noch das unglückliche von „Unfähigkeit“. Nach Meinung des Kollegiums gab es auch für die Libertären keine Kriterien, nach denen sie die Fähigkeiten oder Untauglichkeiten eines Kindes hätten beurteilen können. In der 'Escuela moderna' gab es keine Spezialisierungen, keinen dogmatischen Lehrinhalt, keine zu überprüfende Überzeugung. Die Fähigkeiten der Kinder sollten sich vollständig frei entwickeln, auch ohne Anpassung an die Auffassungen der Lehrer oder gar des Gründers ihrer Schule. Jeder Schüler sollte aus der Schule entlassen werden, mit den Fähigkeiten sein weiteres Leben ohne Herrscher über und Diener unter sich, frei zu gestalten. Da es keine Preise gab, konnte es auf der anderen Seite auch keine Strafen geben. Es war nicht leicht, dieses Unterrichtsprinzip durchzusetzen. Nach dem bürgerlichen Erziehungsmotto vieler Spanier: „La letra con sangre entra“ (Buchstaben gehen hinein mit Blut) versuchten einige Väter, die Lehrer der 'Escuela moderna' dazu zu überreden, ihre Kinder zu prügeln, wie sie es von zu Hause gewohnt seien. Das Kollegium sah sich bei einem solchen Ansinnen jedes Mal von neuem gezwungen, Beweisgründe gegen die alte Erziehungsmethode anzuführen. Letztendlich gelang eine Berichtigung der Methode der Bestrafung durch die Hilfe der Kinder, die ihrerseits die Eltern von ihren Irrtümern und Vorurteilen durch selbstbewußtes Verhalten häufig überzeugen konnten.

Konfrontation mit Staat und Kirche

Die 'Escuela moderna', die keine Auszeichnungen, Wettbewerbe und Prüfungen kannte, war zugleich Vorbild und Anreiz zur Gründung neuer Schulen, wie auch höchster Staatsfeind im monarchistischen Spanien. Es war besonders der jesuitische Klerus, der die Staatsmacht drängte, die Modernen Schulen zu schließen, 1906 mittlerweile ca. 50 in Spanien und etwa 70 auf dem übrigen europäischen Kontinent und in Nordamerika. Als am 31. Mai 1906 Mateo Morral, ein Angestellter im Verlagsunternehmen der 'Escuela moderna', eine Bombe vor den Hochzeitswagen des Königs Alfonso XIII. warf, – das Königspaar blieb unverletzt –, wurde Ferrer als der geistige Urheber dieses Attentats hingestellt. „Diese Verbrechen werden sich wiederholen, so lange man in Spanien die Freiheit des Lesens, der Lehre und des Denkens aufrechterhält; sie ist es, woraus all die antisozialen Ungeheuer entstammen“, schrieb das „Herz Jesu“, eine religiöse Zeitschrift in Bilbao (zit. n. P. Ramus 1910, S. 37, Anm. 2). Morral wurde auf der Flucht zwar gestellt, erschoss jedoch seine Verfolger und sich selbst. In seiner Brieftasche befand sich ein Scheck, unterschrieben von Ferrer, was ausreichte, Ferrer der Finanzierung des Attentats zu beschuldigen, ihn zu verhaften und anzuklagen. Alle Modernen Schulen im Lande wurden geschlossen, Ferrers Vermögen konfisziert, Ferrer selbst blieb über ein Jahr in Untersuchungshaft. Es bestand die Absicht, ihn und einige mitverhaftete Freunde vor ein Militärgericht zu stellen. Dieser Plan wurde jedoch aufgegeben, als in allen romanischen Ländern große Demonstrationen zugunsten Ferrers und seiner Kollegen stattfanden. Die Angeklagten wurden vor ein Zivilgericht gestellt und freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte zuvor erklärt: „Ich habe keine Beweise für die Mitschuld Ferrers am Attentat, aber ich habe die moralische Gewißheit seiner Schuld“ (R.R. in: Der Syndikalist. Nr. 44, 1. Jg. Berlin 1919).

Literatur

- Borgius, W.: Die Schule - Ein Frevler an der Jugend. (1930); Freiburg 1981.
 Ferrer, F.: Die Moderne Schule. Berlin 1923. Neuaufll. Berlin 1975.
 Ramus, P.: Francisco Ferrer - Sein Leben und sein Werk. Paris 1910. Nachdruck Osnabrück o.J.